KfW Research
Volkswirtschaft Kompakt

Bank aus Verantwortung

17 Mio. Gärten können zu Biodiversität beitragen

Nr. 263, 13. Juni 2026

Autor: Dr. Arne Leifels, +49 69 7431-4861, arne.leifels@kfw.de

Seit etwa 70 Jahren nimmt die biologische Vielfalt auf der Erde rapide ab. Drei Viertel der ursprünglichen Ökosysteme sind stark beeinträchtigt oder zerstört, das Artensterben übersteigt die natürliche Aussterberate um das 100- bis 1.000-Fache. Doch nur intakte Natur stellt dauerhaft „Ökosystemleistungen" bereit, z. B. nachwachsende Rohstoffe, Trinkwasser, Atemluft, Nahrung, Medizin, fruchtbare Böden, Bestäubung, Klimaregulierung und Schutz vor Hitze und Überschwemmung. Biodiversität ist auch ökonomisch relevant: Zwei Drittel der EU-Wertschöpfung sind abhängig von Ökosystemleistungen.[1]

Für den Erhalt der Biodiversität sind die größten Hebel: mehr Naturschutzgebiete, die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme und weniger Zerstörung natürlicher Lebensräume (v. a. durch die Landwirtschaft). Doch die Trendwende kann nur gelingen, wenn große und auch kleinere Zahnräder ineinandergreifen. Zum „Tag des Gartens" wirft KfW Research ein Schlaglicht auf die Rolle der Gärten für den Erhalt der Biodiversität.

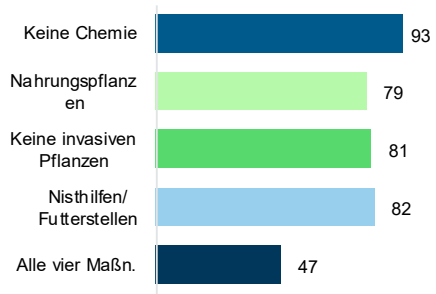
60 % der Haushalte haben Gärten

Gemäß einer repräsentativen KfW-Research-Befragung haben 60 % der 41 Mio. Haushalte in Deutschland einen Garten (inkl. Klein-/Schrebergärten). Auf dem Land sind Gärten deutlich häufiger als in der Stadt: In Kommunen bis 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner beträgt der Anteil 77 % und sinkt auf 41 % in Großstädten (>500.000). Nach unserer Schätzung gibt es in Deutschland ca. 17,2 Mio. Gärten – darunter 16,3 Mio. Hausgärten und 0,9 Mio. Kleingärten – die ca. 7.000 km² abdecken. Das sind knapp 2 % der Fläche Deutschlands, 40 % der Siedlungsfläche bzw. fast die Fläche von Hamburg.

Privatgärten sind ein ökologischer Faktor. Die über das ganze Land verteilten, kleinteiligen Flächen können wichtige Inseln der Biodiversität in Dörfern und Städten sein und als „Trittsteinbiotope" Tieren und Pflanzen zur Überbrückung zwischen ihren Kernlebensräumen dienen. Voraussetzung ist eine ausreichende Zahl ökologisch nützlicher, artenreicher Gärten. Versiegelte Flächen, Schottergärten und Rasen haben kaum ökologischen Wert. Nützlich sind v. a. heimische Wildpflanzen als Nahrungsquelle für heimische Tiere – sei es in Staudenbeeten, Hecken oder Blumenwiesen (selten und spät gemäht).

Grafik 1: Bewusste Auswahl von Pflanzen ist verbreitet …

Häufigkeit von Maßnahmen unter Haushalten mit Garten (60 %), 2026, in Prozent.



Quelle: KfW-Energiewendebarometer.

8 von 10 Haushalten setzen auf heimische Pflanzen als Nahrung für Tiere

Unsere Befragung zeigt, dass acht von zehn Haushalten bewusst Pflanzen auswählen, die Nahrung für heimische Vögel und Insekten liefern (79 %). Ebenso viele vermeiden gebietsfremde Pflanzenarten, die invasiv werden können (81 %) bzw. platzieren Nisthilfen oder Futterstellen im Garten (82 %, Grafik 1). Neben Nistkästen und Insektenhotels bieten v. a. natürliche Strukturen wie Trockenmauern, offenen Kompost, Gehölze, Naturteiche oder Totholz wichtige Lebensräume.

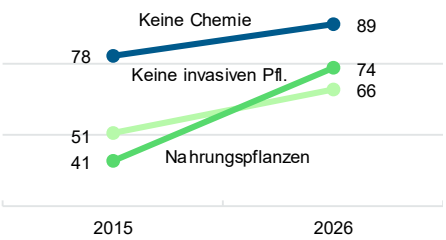
Pestizide und synthetischer Dünger sind hingegen schädlich für die Biodiversität – aber auch sehr selten in Privatgärten: Neun von zehn Haushalten verzichten auf derartige Chemie (93 %). Fast jeder zweite Haushalt mit Garten (47 %) setzt alle vier genannten Maßnahmen um – das entspricht 8 Mio. Gärten.

Naturgärten im Trend?

In den vergangenen elf Jahren haben die Bemühung um artenreiche Gärten zugenommen, wie der Abgleich mit einer Erhebung aus dem Jahr 2015 zeigt. Darin werden nicht nur Haushalte mit Garten, sondern auch solche mit Balkon/Terrasse betrachtet. Im Jahr 2015 verzichteten davon 78 % auf Chemie, 51 % setzen auf Nahrungspflanzen und 41 % vermeiden invasive Pflanzen. Zehn Jahre später liegen die entsprechenden Anteile 11 bis 33 Prozentpunkte höher (Grafik 2).

Grafik 2: … Tendenz steigend

Häufigkeit von Maßnahmen unter Haushalten mit Garten/Balkon/Terrasse (87 %), in Prozent.



Quellen: KfW-Energiewendebarometer und EU-Kommission (2015), Eurobarometer-Sonderumfrage 436.

Zumindest in den Siedlungsgebieten Deutschlands, zeigt ein zentraler Biodiversitätsindikator über die vergangenen 20 Jahre wieder eine verhalten positive Tendenz: Die Häufigkeit relevanter Vogelarten in deutschen Siedlungsgebieten hat sich leicht erholt.[2] Neben Maßnahmen der Kommunen[3] dürften auch Privatgärten einen Beitrag geleistet haben.

[1] Leifels, A. (2026): Ökosystemleistungen und Biodiversität: Risse im natürlichen Fundament der Volkswirtschaft, Fokus Volkswirtschaft Nr. 522, KfW Research.

[2] Vgl. Bundesamt für Naturschutz (2025): Indikator Artenvielfalt und Landschaftsqualität (Siedlungen).

[3] Vgl. Leifels, A. und C. Raffer (2025): Kommunen investieren in Biodiversität vor Ort, doch Finanzmittel und Flächen sind knapp, Fokus Volkswirtschaft Nr. 525, KfW Research.

ISSN 2195-1403 Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autoren wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der KfW.

One Pager